

**Die Zukunft noch
fest im Blick?**
Präsident Erdoğan
ist im türkischen
Wahlkampf fast
allgegenwärtig

Der Mann, der mal die Hoffnung war

Die Wahlen am 14. Mai in der **Türkei** könnten das Ende der Ära Recep Tayyip Erdoğan einläuten. Der Präsident hat seinen Kredit verspielt und gewaltige wirtschaftliche Probleme aufgetürmt.

TEXT PHILIPP MATTHEIS





Es dauert keine zwölf Stunden von der ersten Nachricht des Erdbebens um vier Uhr nachts, bis Cem Eksi und seine Freunde im Flugzeug sitzen. Es ist der 6. Februar 2023, ihr Ziel ist Gaziantep. Als sie dort ankommen, besorgen sie sich zuerst Autos, die sie ins Katastrophengebiet bringen. Gleichzeitig organisieren sie Geld und Lebensmittel von freiwilligen Spendern. Kaum 48 Stunden nach den Eilmeldungen haben der Gastronom aus Istanbul, der sonst eher für betuchteres Publikum kocht, und seine Freunde ein Dutzend Suppenküchen errichtet, mit denen sie pro Tag bis zu 30 000 Menschen versorgen.

Zehn Tage wird der 32-jährige deutsch-türkische Koch bleiben, dann muss er zurück nach Istanbul, um sich um seine drei Restaurants zu kümmern. Vier seiner Mitarbeiter aber kochen über sechs Wochen lang für die Überlebenden des Unglücks.

Eksis Eigeninitiative hat womöglich Leben gerettet. Die Armee tauchte erst nach drei Tagen auf, um die Erdbebenhilfe zu organisieren. Und mit den Truppen der Regierung, erzählt der Gastronom, seien die Korruption und die Misswirtschaft gekommen. Er sei immer wieder fasziniert von der großen Hilfsbereitschaft und Eigeninitiative der Menschen. Eine reiche Istanbulerin organisierte und spendete 40 000 Eier. „Aber sobald sich der Staat einmischt, geht alles schief.“ Sein Vertrauen in die Regierung und den Staatsapparat ist nach dem Erdbeben auf den Nullpunkt gesunken – so wie auch das vieler Türiinnen und Türiken.

Nach fast 20 Jahren an der Macht verheißt das nichts Gutes für den Präsidenten, für den allgegenwärtigen Recep Tayyip Erdoğan. Das Undenkbare rückt in vorstellbare Nähe: dass die Türkei bald von jemand anderem regiert werden könnte.

Die Mischung aus Wut und Hoffnung, die Cem Eksi erlebt, ist weit verbreitet. Von einem Wahlsieg der Opposition erhofft er sich viel. Ja, es werde einige Zeit dauern, bis sich wirklich etwas ändere. Wahrscheinlich müsse nach 24 Jahren Regentschaft der Erdoğan-Partei AKP erst eine neue Generation heranwachsen. Doch „allein schon der Imagewechsel würde dem Land so guttun“, sagt Eksi. „Viele Menschen fürchten sich, in die Türkei zu reisen.“

Dem Land stehen am 14. Mai Schicksalswahlen bevor. Eine Richtungsentscheidung, vielleicht das Ende einer Ära, noch dazu in dem Jahr, in dem der 100-jährige Geburtstag der Türkischen Republik gefeiert wird. 1923 hatte der religiös verehrte Gene- ▶

FOTO: EPA-EFE/ERDEM SAHIN

ral Kemal Atatürk die moderne Türkei aus den Trümmern des Osmanischen Reiches geformt.

Und heute? Ist die Türkei einmal mehr ein verwundetes Land. Geopolitisch, nach außen, manövriert der Präsident sein Land zwar mit strategischer Kaltblütigkeit und selbstbewusster Chuzpe durch eine unübersichtliche Weltlage. Doch die Währung ist abgestürzt und die Inflation wieder so hoch wie zu Beginn der Erdoğan-Epoche. Die wirtschaftliche Stimmung ist miserabel, die Misstände gewaltig. Das Erdbeben im Februar, das schlimmste seit Jahrzehnten, erschütterte ein im Inneren ohnehin schon zerbrechliches Land.

1. Anfang und Abbruch

„Das Erdbeben hat auch viele Träume und Machtfantasien der türkischen Regierung begraben“, sagt Hasan Alkas, Wirtschaftsprofessor an der Hochschule Rhein-Waal in Kleve. Im März war er in der Provinz Hatay, um sich selbst ein Bild von den Schäden zu machen. „Die inoffiziellen vorläufigen Zahlen gehen von über 20 Milliarden Dollar aus. Ich glaube eher, dass es in Richtung 100 Milliarden Dollar gehen wird“, sagt er. „Davon kann sich ein Land wie die Türkei mit einem Bruttosozialprodukt von unter 900 Milliarden Dollar nur sehr schwer erholen.“

Der Zynismus der Geschichte: Als Erdoğan 2002 zum Ministerpräsidenten gewählt wurde, litt das Land ebenfalls unter einer galoppierenden Inflation; 1999 hatte bereits ein Erdbeben Izmit und Koaceli, eine Region nahe Istanbul, verwüstet.

Erdoğan gelang es innerhalb weniger Jahre, mithilfe des Internationalen Währungsfonds die Inflation zu bekämpfen und die Lira zu stabilisieren. Die Wirtschaft wuchs, bald war von einem „anatolischen Tiger“ die Rede. Heute kaum mehr vorstellbar: Nicht nur ökonomisch, auch politisch waren die ersten Erdoğan-Jahre eine Zeit der Befreiung. Das Kopftuchverbot, das jahrzehntelang in öffentlichen Einrichtungen gegolten hatte, wurde abgeschafft. Damit konnten Frauen aus der religiösen Schicht studieren, Berufen in Behörden und staatlichen Einrichtungen nachgehen. Auch die Minderheitenrechte wurden gestärkt, die kurdische Sprache wieder erlaubt. 2005 starteten Beitrittsverhandlungen mit der EU.

Die Wähler dankten es Erdoğan und der AKP mit ihren Stimmen. Wann genau aus dem Reformator der autoritäre Alleinherrscher wurde, werden Historiker beantworten müssen. Sicher dürfte sein, dass die Gezi-Proteste 2013 eine wichtige Wegmarke



Auf den Staat könnt ihr lange warten!

Gastronom Cem Eksi baute Suppenküchen im Erdbebengebiet auf

sind, bei denen der Präsident mit harter Gewalt gegen friedlich demonstrierende Studenten vorging. Ebenso der Putschversuch im Juli 2016, den er nutzte, um sich politischer Gegner zu entledigen. Und die Verfassungsänderung 2018, mit der er den Staatsapparat auf sich zuschnitt.

Recep Tayyip Erdoğan hat viel dafür getan, sich politisch alternativlos erscheinen zu lassen; daran ändern auch die jüngsten Spekulationen um seinen Gesundheitszustand wenig. Hinzu kommt: Gegen ihn tritt ein fragiles Mehrparteienbündnis an. Die größte Oppositionspartei, die CHP, wird immer wieder mit der SPD verglichen, doch das täuscht. Ihr Führer Kemal Kılıçdaroğlu wird gern mal als türkischer Gandhi bezeichnet, weil er als sanftmütig und leise gilt. Vielen aber ist der langjährige Oppositionsführer nur bekannt, weil er 2017 mehrere Wochen

lang 450 Kilometer zu Fuß von Ankara nach Istanbul lief. Der „Gerechtigkeitsmarsch“ richtete sich gegen die repressive Politik Erdogans nach dem Putschversuch.

Bündnispartner der CHP sind zwei rechte Parteien, die sich vor allem einig darin sind, dass die vier Millionen syrischen Flüchtlinge so schnell wie möglich aus dem Land geschmissen werden sollen. Königsmacherin könnte die kurdische HDP werden. Deren Anführer Selahattin Demirtaş sitzt seit 2016 im Gefängnis, weil ihm die Unterstützung der terroristischen PKK vorgeworfen wird. Die Partei tritt deshalb als „Grüne Linke“ an.

Doch selbst wenn die Opposition unter Kılıçdaroğlu die Wahlen tatsächlich gewinnen sollte, stehen ihr schwierige Zeiten bevor. Denn die wirtschaftlichen Probleme türmen sich gewaltig auf.

2. Wohlstand und Würde

An einem regnerischen Tag im April auf dem Beyazit-Platz im europäischen Teil Istanbuls. Händler verkaufen hier Waren aus der Erdbebenregion. Die Erlöse kommen den Opfern zu, sagt einer der Verkäufer. Ob dem wirklich so ist, weiß man nicht. Schon bald gesellt sich ein Patron dazu, ein Mann, der sich als Chef des Marktes vorstellt und jedes Gespräch belauscht.

50 Prozent – das ist gerade der aktuelle Stand der Preissteigerungen. Mitte vergangenen Jahres waren es schon einmal 80 Prozent gewesen. Auch der Kurs der Lira hat sich auf niedrigem Niveau gerade etwas stabilisiert. Rund 21 Lira erhält man derzeit für einen Euro. Keine sieben Jahre ist es her, da waren es noch drei Lira. Viele der Armen leben von der Hand in den Mund: Fleisch ist für viele nicht mehr erschwinglich, selbst für Eier reicht oft das Geld nicht mehr.

Eine Frau auf dem Markt macht Gözleme, dünne Fladen mit Spinat und Käse. Wie so viele musste sie vor Kurzem aus ihrer Wohnung ausziehen, weil sie sich die Miete nicht mehr leisten konnte. Zweimal habe sie die AKP gewählt. Dieses Mal wolle sie für die Opposition stimmen. Warum? „Die Inflation, das größte Problem des Landes.“

Trotzdem – noch immer ist die Haben-Seite des politischen Kontos Erdogans bei vielen Leuten gut gefüllt. Gerade ärmere und religiöse Menschen rechnen ihm an, was er, das Arbeiterkind aus einer engen, dreckigen Ecke von Istanbul, vor allem in den ersten Jahren seiner Regierungszeit an Wohlstand und Aufbruch schuf. Dankbarkeit für neue Krankenhäuser, Schulen, Straßen und Bahnhöfe – das hört man immer wieder, gerade auf dem Land.

Aber auch dies ist Erdogans Türkei: Viele Gesprächspartner wollen gar nicht oder allenfalls anonym sprechen. Durch die zahlreichen Verhaftungen von Dissidenten und Kritikern, durch das Schließen von Zeitungen, die der Opposition nahestehen, die Zensur von Internetseiten hat sich ein Klima der Angst und Paranoia ausgebreitet. Kritiker gibt es noch – doch die Kanäle, auf denen sie sich äußern, sind weniger geworden. Es bleibt die Sorge vor der Willkür des Staatsapparats.

Dass die Inflation neben der schlechten Organisation der Erdbebenhilfe das größte Problem der Türkei ist, darüber sind sich dennoch alle einig. Cem Eksi, der deutsch-türkische Koch, betreibt drei kleine, aber feine Restaurants im europäischen Teil Istanbuls. Zwei davon richten sich tendenziell an eine zahlungskräftige Kundschaft: wohlhabende Istanbuler und ein paar Touristen.

„Natürlich passt man sich an“, erzählt Eksi. Erhöht die Regierung den Mindestlohn, hebt er die Gehälter seiner Mitarbeiter an und dann die Preise. Gleichzeitig versuche er, seine Zutaten immer direkt beim Erzeuger zu kaufen. Das garantiere Qualität und spare Geld. „Aber irgendwann geht es auf die Margen.“ Am meisten merkt der Gastronom es beim Alkohol: „Vor der Pandemie trank ein Tisch ein bis zwei Flaschen Wein, nach der Pandemie war es nur noch eine, und jetzt bestellen die Leute per Glas.“

Seine Mitarbeiter hätten alle Kreditkartenschulden in Höhe von ein bis zwei Monatsgehältern angehäuft. Andere zahlen die Schulden ihrer Eltern mit ab. Die Mittelschicht sei in den vergangenen Jahren völlig erodiert. Nur den Reichen gehe es gut wie immer.

3. Kapital und Krise

Murat Salar gehört zum Vorstand bei Azimut Portfoy, einer international operierenden Vermögensverwaltung. Er empfängt in einem weiträumigen Büro im 19. Stock eines Bürogebäudes, an der Wand ein Bild vom Kemal Atatürk, der Blick über Istanbul atemberaubend. Dass auch er einer Abwahl Erdogans entgegenfiebert, verhehlt er kaum. „Aber es wird sehr knapp werden“, sagt er. Voraussichtlich werde es im ersten Wahlgang ein Patt werden, ein zweiter Wahlgang nötig sein, „und Erdogan weiß, wie man solche Spiele spielt“.

Anschließend, meint Salar, könnte ein weiterer Abwärtsrutsch für die Lira folgen. In den vergangenen Monaten hatte die Zentralbank die türkische Lira künstlich stabil gehalten, indem man Devisenreserven auf den Markt warf. Aus Sicht der Regierung



Kann er gewinnen?
Herausforderer Kemal Kılıçdaroğlu trägt den Spitznamen „türkischer Gandhi“

war das sinnvoll, denn sonst wären zusätzlich zu der hohen Inflation noch zahlreiche Menschen arbeitslos geworden. „Das kann aber nicht ewig so weitergehen, weswegen der Kurs nach den Wahlen zunächst nochmals fallen kann.“

Der kurzfristige Pessimismus trübt dennoch nicht den langfristigen Ausblick des Geldmanagers. Salar glaubt nach wie vor an sein Land und das gewaltige Potenzial, das die Türkei auch für Europa besitze. Die geografische Lage auf zwei Kontinenten und die Brücke in den islamischen Kulturkreis seien einzigartig. Ein Viertel der Bevölkerung sei noch unter 14 Jahre alt, das Lohnniveau niedrig. Und überhaupt: Bei einem Wahlsieg der

Opposition könnten auch internationale Investoren schnell wieder zurück sein.

„Erdogan hat in den vergangenen Jahren stets geschickt verhandelt, um für die Türkei das Beste zwischen Russland, China und dem Westen herauszuschlagen. Trotzdem ist das Vertrauen internationaler Anleger verloren gegangen“, sagt Salar. Seit 2018 habe es im Grunde keine Kapitalzuflüsse in die Türkei mehr gegeben. Die große Hoffnung sei nun, dass sich das mit einem Wahlsieg Kılıçdaroğlus ändere. „Dies könnte tatsächlich ein Gamechanger werden“, sagt er. Jedenfalls sofern die neue Regierung zu einer orthodoxen Geldpolitik zurückkehre und die Zinsen auf über 50 Prozent anhebe. Da ist er wieder, der Optimist: Die Menschen seien widerstandsfähig. Sie hätten wenig Vertrauen in die Regierung, „aber wissen mit Wirtschaftskrisen und Inflation umzugehen“.

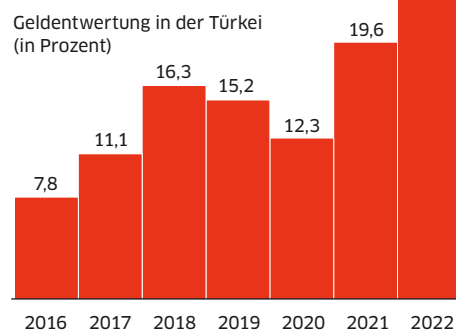
4. Wankelmüt und Wende

Aber was, wenn nicht? Wenn Erdogan die Wahl nochmals gewinnt, droht dann ein Abdriften des Landes zur autoritären Achse China–Russland–Iran? Das wohl kaum. Doch der heute 69-Jährige hat sich in den vergangenen Jahren als Meister erwiesen, wenn es darum ging, Weltlagen politisch auszunutzen. Das Land liegt auf der Neuen Seidenstraße, einem chinesischen Transportkorridor, durch den kleinere Staaten mit Krediten, Investitionen und Handelsabkommen enger an Peking gebunden werden sollen. Das amerikanische Embargo gegen den Iran unterließ die Türkei nachweislich, mutmaßlich auch jenes gegen Russland – Nato-Mitgliedschaft hin oder her. Nach wie vor bezieht das Land auch Gas aus Russland, was Erdogan aber gleichzeitig nicht davon abhält, Drohnen an die Ukraine zu verkaufen.

„Die Türkei ist wirtschaftlich angeschlagen und muss mit der Ukraine und Russland irgendwie zurechtkommen“, analysiert Ökonom Hasan Alkas. „Das mag manchmal von außen nach Wankelmütigkeit aussehen. Tatsächlich aber versucht Erdogan, hier eine Vermittlerrolle einzunehmen – was teilweise auch ganz gut funktioniert, wie zum Beispiel beim Weizendeal.“ Alkas hält das für ein „typisch türkisches“ Phänomen: „Man versucht bei jedem Deal, so viel wie möglich für sich herauszuholen.“

So viel wie möglich? Im Erdbebengebiet in der Provinz Hatay leben unterdessen noch immer Zehntausende Menschen in Zelten, die meisten haben Probleme, an sauberes Trinkwasser zu kommen. Innerhalb eines Jahres sollen 300 000 neue Gebäude gebaut werden, lautet Erdogans Versprechen. Vielleicht war es sein letztes. ■

DIE INFLATIONSWAND



FOTOS: PRIVAT (2), REUTERS/MURAD SEZER